Und wenn sich zur Abwechslung mal der Nebel verzieht : die HSG aus der Sicht einer Anfängerin

Autor(en): **Munz, Evelyn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 46

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

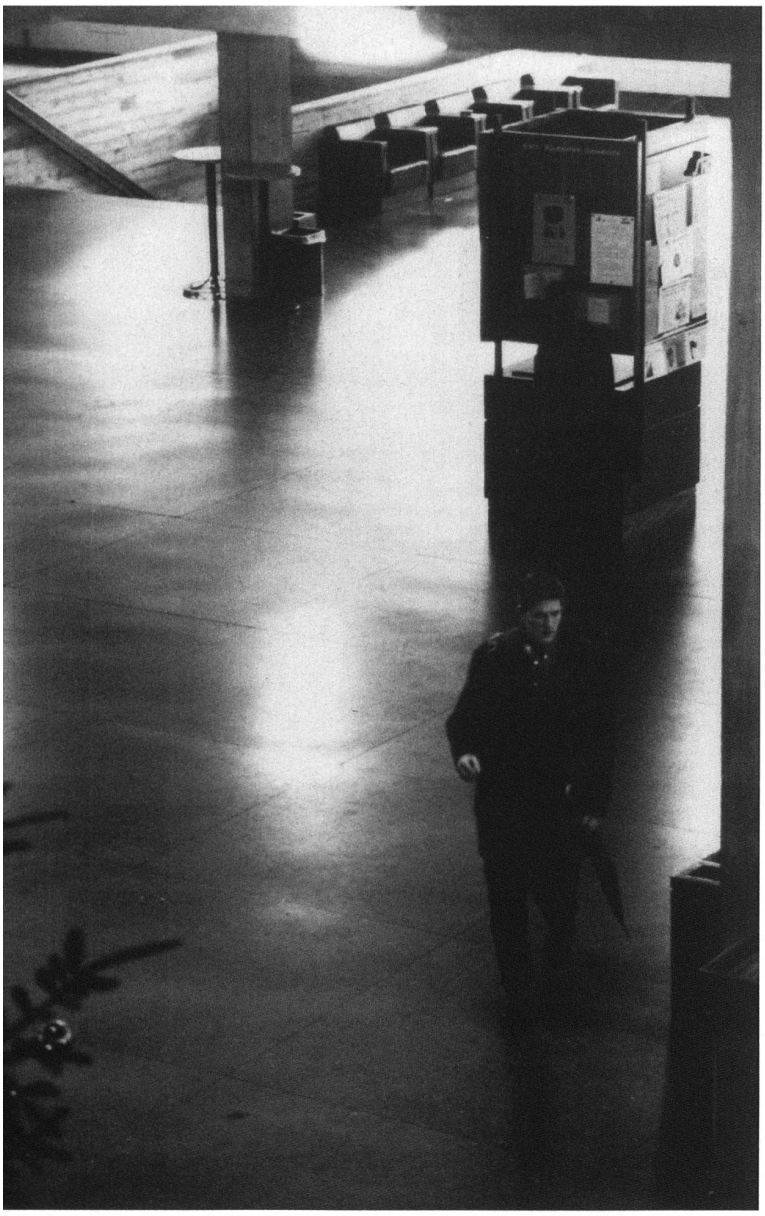
http://www.e-periodica.ch

von evelyn munz.

UND WENN SICH ZUR ABWECHSLUNG MAL DER NEBEL VERZIEHT

Die HSG aus der Sicht einer Anfängerin

Erst acht Wochen sind vergangen, seit ich an der HSG zu studieren begann. Eigentlich eine nicht sehr lange Zeit, um sich ein Bild über das hier herrschende Studentenleben zu machen. Und doch ist der Eindruck zu Beginn des Studiums wahrscheinlich am grössten.



Verblüffend, wie extrem sich Vorurteile und Gerüchte als falsch erweisen oder bewahrheiten. Da hörte ich doch dauernd Dinge wie «die Studenten der HSG denken nur an ihre Karriere, fahren mit ihren Porsches umher und sind alle egoistisch!» oder «du wirst dann nur noch den Wirtschaftteil der NZZ lesen». Ein Bild, das man oft auch bei den BewohnerInnen der Stadt St.Gallen findet. Ich war also gewarnt – hatte somit aber auch die richtige, kritische Einstellung, die es für einen Studienbeginn braucht und war auch dementsprechend verunsichert. Umso grösser meine Überraschung, als ich das Gelände erstmals von Nahe zu sehen bekam. Einige Studenten sassen in Anzug und Krawatte herum, andere hatten sogar ihre Verbindungs-Outfits und die dazugehörigen Mützen an. Aber im grossen und ganzen sah der HSG-Student ziemlich normal aus. Und mit der Zeit fand ich heraus, dass die Leute hier auch lachen, feiern, schwänzen und sogar hilfsbereit sein können. Da erkannte ich wieder einmal den Sinn der Klatsch-Nachrichten.

Ein wahres Gerücht aber ist die schöne Lage und die fantastische Aussicht vom Rosenberg über die ganze Stadt. Und wenn sich zur Abwechslung einmal der Nebel verzieht, kann man diese auch richtig geniessen.

Einiges hat sich aber in den letzten Jahren schon merklich verändert. Während sich die Zahl der neuen StudentInnen vor einigen Jahren noch auf ein paar hundert beschränkte, sind es dieses Jahr schon um die 850 Neulinge. Das ist zwar sicherlich imposant im Hinblick auf das hundertjährige Jubiläum, weshalb wir auch mit einem gewissen Stolz als «centennial class» begrüsst wurden. Andererseits wirkt sich dieser Umstand auch auf die Stimmung im allgemeinen aus. Die Vorlesungen müssen per Video in einen zweiten Saal übertragen werden, weil nicht mehr alle Erstsemestrigen im Auditorium Maximum einen Platz finden. Und irgendwie krankhaft sichern sich die Leute ihre Plätze zum Teil eine drei Viertel Stunde vor Vorlesungsbeginn. Der Druck, der auf den StudentInnen liegt, ist spürbar. Man schaut sich im Hörsaal um und denkt: «Wen sehe ich das nächste Jahr nicht mehr?»

Um also nicht in diese egoistische Stimmung zu kommen, ist es unerlässlich, sich auch anderen Dingen zu widmen. Obwohl es viele noch nicht begriffen haben, geben einem die Mitwirkung im Orchester, bei Vereinen und Clubs, beim mittäglichen Sport oder bei den zahlreichen Parties ebensoviel wie trockenes Lernen. Hier ist Teamwork im praktischen Sinn gefragt. Ausserdem wird damit einem Abschlaffen des Körpers und einem überdimensionalen Anwachsen der Verbohrtheit Abhilfe geschaffen. Wir wollen in einigen Jahren schliesslich nicht so fahl und abgekämpft aussehen wie dies die Bilder einiger heutiger Karrieretypen darlegen. Doch weil man dies in keiner Vorlesung lernt, müssen wir's halt einigen Student-Innen erst noch beibringen. ■